

100 Jahre Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche Unsere Partnerkirche in Geschichte und Gegenwart

Am 14. Januar 2019 feiert die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC) 100 Jahre Selbstständigkeit. Die Verbindung zu den Gründungsinstitutionen aus Deutschland und Schweden ist über die Jahrzehnte erhalten geblieben und spiegelt sich in zahlreichen Begegnungen wieder.

Von Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser, Asien/Pazifik-Referent des Leipziger Missionswerkes

Unsere indische Partnerkirche, die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC), feiert am 14. Januar 2019 den 100. Jahrestag ihrer Gründung. Sie lädt uns ein, dieses Jubiläum in Dankbarkeit gemeinsam zu begehen. Vielleicht hatten auch Sie schon persönlichen Kontakt zu Besucherinnen und Besuchern aus Tamil Nadu?

Der derzeitige Geistliche Leiter der Kirche Edwin Jeyakumar besuchte uns 2015 und wirkte damals unter anderem auch an den Feierlichkeiten zur Einführung von Landesbischof Dr. Carsten Rentzing in Dresden mit. Aus den Vorbereitungsgesprächen zur gemeinsamen Adventsaktion „Mango, Chili und Tomaten“ nahm er die Idee des Martinsumzugs am 11. November mit zurück nach Indien. Auch dort gab es dann ein Anspiel und einen Lampionumzug (sogar mit Pferd). Zur Eröffnung in Pulsnitz hatten wir eine Delegation aus Indien zu Gast.

Viele von Ihnen kennen auch Familie Samraj: Dr. Christian, seine Frau Dr. Esther und Tochter Susanna. Schon einige Jahre wohnen sie nun auf dem Gelände unseres Missionswerkes und sind uns wertvolle Gesprächspartner und Unterstützer in Sachen Partnerschaft zu Indien. Dr. Christian Samraj ist der Botschafter seiner Kirche in Deutschland, wenn es um Projekte, personellen Austausch oder Besuchergruppen geht.

Im soeben erschienenen Buch „100 Jahre Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche“ (siehe Seite 21) hat er die historische Einführung geschrieben und dabei eine Reihe eigener Erfahrungen mit eingebracht.

Unser internationales Besuchs- und Begegnungsprogramm Mission-to-the-North (Mission in den Norden) lädt ebenfalls regelmäßig Mitglieder der TELC als Gäste zu einem dreimonatigen Besuchs-, Bildungs- und Austauschprogramm ein. 2018 war es Pfarrerin Helen Monica, die mit ihrer tansanischen Kollegin Nancy Mtera und vielen Teilnehmenden aus Mitteldeutschland über „Neue Wege für eine alte Kirche“ nachdachte.

Es ist spannend, über einen längeren Zeitraum mit unseren Partnern zusammen zu leben und zu arbei-

ten. In den rückblickenden Berichten der Delegierten erscheint unsere eigene Kirche, Kultur und Gesellschaft dann durch die Brille der Gäste wie in einem neuen Licht. Über manches sind wir überrascht oder sogar erschrocken, zum Beispiel über die Frage, warum in Sachsen Pfarrerinnen und Pfarrer gerade dort sehr spärlich eingesetzt werden, wo weniger Kirchenmitglieder sind, obwohl ja eigentlich vor allem da – so die Meinung unserer Gäste – viele Pfarrerinnen und Pfarrer hingehörten, um das Evangelium zu verkündigen und um Menschen für die Botschaft des Evangeliums zu gewinnen. „Ihr habt ja vor über hundert Jahren auch Theologen, Krankenschwestern und Lehrerinnen nach Indien, Tansania und Papua-Neuguinea geschickt, weil es dort keine gab. Das klingt logisch. Aber nun habt Ihr scheinbar Eure eigene Logik vergessen und vertretet die Meinung: Wo wenig Christen sind, brauchen wir auch weniger Pfarrerinnen und Pfarrer. Das verstehen wir nicht!“

Oft werden wir auch erneut dankbar für unser eigenes Umfeld, wenn die Gäste beispielsweise feststellen, dass bei uns Rettungshubschrauber für jeden Schwerverletzten fliegen – egal welcher gesellschaftlichen Schicht er oder sie angehört – und nicht nur für hochgestellte Politiker*innen.

Es gibt auch Partnerschaften zwischen deutschen und indischen Gemeinden, zum Beispiel zwischen den Gemeinden Pulsnitz und Tranquebar, wo es 2007 im Umfeld des Ziegenbalg-Jubiläums Besuche gab. Oder wir denken an die neugegründeten Partnerschaften, die sich in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) zwischen Gemeinden in Magdeburg und Chennai sowie Halle und Sirkali angebahnt haben.

Das Freiwilligenprogramm gibt nun schon seit über 20 Jahren Jugendlichen die Chance, für einige Monate nach Indien zu gehen, um dort in sozialen Einrichtungen der TELC mitzuarbeiten. Und genauso gibt das Programm mittlerweile jungen Indern die Möglichkeit, sich im Bereich unserer Trägerkirchen zu engagieren, dabei kulturellen Austausch zu praktizieren und viele wertvolle persönliche Erfahrungen zu machen.



Ein Museum zum Anfassen: Das Ziegenbalg-Haus in Tranquebar lädt zum Ausprobieren ein und vermittelt dabei historisches Wissen.

Partnerschaft lebt von Begegnung – und Jubiläen begeht man am besten, wenn man sich trifft und in ein persönliches Gespräch eintritt.

Deshalb wird es auch im Umfeld des 14. Januar 2019 viele persönliche Begegnungen und Besuche geben. Landesbischof Dr. Rentzing plant seinen Besuch genauso wie der Zwickauer Superintendent Harald Poppel und der Regionalbischof von Halle-Wittenberg Probst Dr. Johann Schneider, die beide Mitglieder in unserem Missionsausschusses sind.

So gibt es immer wieder Begegnungen, die nachhaltig zeigen, wie lebendig unsere Partnerschaft geblieben ist.

Wie alles begann

Das Geburtsjahr der ersten protestantischen Kirche in Indien war das Jahr 1706, als die beiden deutschen Missionare Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau am 9. Juli an der Ostküste Indiens ankamen. Sie waren vom damaligen dänischen König Frederik IV entsandt worden. Ihm war es wichtig, dass in seiner Kolonie an der indischen Koromandel-Küste das Evangelium verkündigt wird.

Die beiden Missionare begannen ihre pastorale Arbeit in Tranquebar. Der heutige gebräuchliche tamilische Name Tharangambadi bedeutet „Dorf der tanzenden und singenden Wellen“.

Diese dänische Handelskolonie war in vielerlei Hinsicht ein Schmelztiegel der unterschiedlichen Völker, Religionen, Kulturen und Traditionen. Die Dänen kontrollierten zu dieser Zeit ein Territorium

von etwa 40 Quadratkilometern, das sie von den Tanjore-Königen gepachtet hatten.

In diesem Gebiet, zu dem auch die kleine Stadt Porayar gehört, wirkten die ersten Missionare, erlernten die tamilische Sprache, förderten Bildung und den gemeinsamen Dialog zwischen den Religionen und brachten wichtige technische Errungenschaften, wie eine Druckerpresse, aus ihrem europäischen Kulturkreis mit.

All das kann man seit einiger Zeit sehr kompakt in dem neu entstandenen Ziegenbalg-Museum, das von der tamilischen Kirche mit der Unterstützung der Franckeschen Stiftungen zu Halle, des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen (Hermannsburg) und des Leipziger Missionswerkes aufgebaut werden konnte. Es wird ständig erweitert und erfreut sich inzwischen vieler einheimischer und internationaler Besucherinnen und Besucher. Jasmin Eppert aus Deutschland koordiniert und berät dieses Projekt, das einen ganz wichtigen Beitrag für interkulturelles Lernen und für das geschichtliche Verständnis der Begegnung zwischen Indien und Europa darstellt.

Die Dänisch-Hallesche Mission hat mehr als 100 Jahre Missionare aus dem protestantischen Europa nach Südindien geschickt, die auf den Feldern der Gemeindegründung, des sozialen Engagements, der Bildung und der Gesundheitsfürsorge Großartiges geleistet haben, das bis in unsere Tage Früchte trägt.

Natürlich gab es auch ein Auf und Ab und dies war besonders problematisch in den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts, als sogar zu befürchten war, dass die Dänisch-Hallesche Mission aufgrund von Mitarbeitermangel ihre eigene Arbeit beenden muss und die protestantischen Gemeinden und sozialen Einrichtungen an die Anglikanische Kirche in der Region übergehen.

Der Eintritt der Leipziger in die Missionsarbeit

„Aber genau zu dieser Zeit“, so erzählt Dr. Christian Samraj, „wurde 1836 in Dresden ein Missionswerk gegründet, das später nach Leipzig umsiedeln würde. Da die erste Missionsunternehmung in Australien nicht den gewünschten Erfolg von Gemeindegründungen erzielte, begann die Leipziger Mission ihre Arbeit in Tranquebar und entsandte Heinrich Cordes als ersten Indienmissionar. Er wirkte von 1840 bis 1870 und verhalf damit der Leipziger Mission zu einem großartigen Start“.

Ohne den Einsatz Heinrich Cordes' wäre die Arbeit der Dänisch-Halleschen Mission in der Angli-

kanischen Kirche aufgegangen. Die Gemeinde in Tranquebar unterstützte jedoch Missionar Cordes und sandte eine mit dreihundert Unterschriften versehene Petition an den dänischen König. Es wurde darum gebeten, die Kirche mitsamt ihren Liegenschaften nicht an die Anglikanische Kirche in Indien



Eine historische Postkarte aus dem Verlag der Leipziger Mission zeigt „Indische Missionsschülerinnen beim Spiel“.

zu überschreiben, da nun die Zukunft der lutherischen Christen mit der Ankunft des ersten Leipziger Missionars wieder gesichert sei.

Nun schloss sich eine fast 80-jährige Geschichte der Leipziger Mission an, die neben einer Reihe anderer Missionen (katholischer und protestantischer Provenienz) einen gewichtigen Platz in der Verantwortung für kirchliches und soziales Engagements auf dem Subkontinent einnahm.

Der Name „Tranquebar“, als Zentrum der Missionsarbeit, wurde einer immer größeren Zahl von Unterstützerinnen und Unterstützern der Leipziger Mission bekannt und trug zu einem Aufblühen der Arbeit bei. Besonders der Dienst unter den sogenannten Unberühmbaren (Kastenlose, heute Dalits genannt) nahm einen wichtigen Stellenwert ein. Die Sorge um die Lebensverhältnisse, Schul- und Ausbildung von kastenlosen Kindern führte zur Gründung von vielen Bildungsstätten und Kinderheimen. Frauenmissionskreise wurden gegründet, um im Besonderen die Arbeit der Bibelfrauen in Indien zu unterstützen.

Die Gründung der TELC

Wie kam es nun 1919 zur Gründung einer eigenen selbstständigen Kirche? Dies ist nicht ohne den Ers-

ten Weltkrieg als Vorgeschichte zu verstehen, der auch in Indien seine schrecklichen Spuren hinterließ. Und so war die Gründung einer unabhängigen Kirche auch die Folge politischer Zwänge.

Der vor einigen Wochen verstorbene Kirchenhistoriker und Leipziger Indienmissionar Dr. Hugald Grafe schreibt: „Die britische Regierung verlangte von den Missionaren Anfang August 1914 zunächst nur die Auflagen Passpflicht, Polizeiaufsicht und die schriftliche Erklärung der Nichtteilnahme am Krieg mit zwei Bürgschaften für die noch Wehrpflichtigen. Doch schon am 18. September 1914 schlug die Stimmung – auf Grund der Beschießung des Hafens und der Altstadt von Chennai durch das deutsche Kriegsschiff ‚Emden‘ – um. Das dadurch ausgelöste Trauma unter der Bevölkerung war gewaltig und hielt Jahrzehnte lang an. Reisen von Missionaren in ihrem Bezirk wurden von nun an verboten. Verhaftungen erfolgten schon im Oktober. Die Internierten wurden in das große Lager in Ahmednagar gebracht, wo man u.a. auch Missionare aus Afrika festhielt.“

In den nächsten zwei Jahren wurden alle deutschen Mitarbeitenden der Mission nach Europa zurückgebracht. In dieser Zeit war es vor allem die Schwedische Mission, an die bis 1915 die Arbeit im Land übergeben wurde. Bereits 1901 hatten die Schweden innerhalb der Leipziger Mission eine eigene Missionsorganisation gegründet, was sich nun als große Hilfe während der Ausweisung aller deutschen Missionare herausstellte.

Dr. Samraj bemerkt dazu: „Die Schwedische Kirchenmission spielte eine wichtige Rolle bei der Rettung der Mission. [...] Als die Dänisch-Hallesche Mission zu Beginn der 1840er-Jahre aufgelöst wurde, sprang die Leipziger Mission ein und rettete die Missionsarbeit. Später, als die Leipziger Mission im Ersten Weltkrieg selbst in starke Bedrängnis geriet, war die Schwedische Mission zur Stelle und sicherte das Überleben der Arbeit. Erneut hatte Gott eingegriffen ...“

Trotzdem wurde es immer schwieriger und die schwedischen Mitarbeitenden konnten natürlich nicht auf Dauer das gesamte Missionspersonal ersetzen.

Dr. Grafe fährt in seiner Geschichtsschreibung fort: „Eine Neuordnung wurde überfällig. Ernst Brutzer (ein Lette, der als einer der letzten Missionare im Lande bleiben durfte) konnte im Oktober 1916 den Entwurf einer Verfassung für eine „unabhängige tamilisch-lutherische Kirche“ vorlegen. Als eine Vorstufe dazu kann man den tamilischen Kirchenausschuss sehen, der sich nach dem Missionskirchenrat an zweiter Stelle damit zu befassen hatte.“

Am 14. Januar 1919 schließlich wurde auf einer außerordentlichen Synode in Thanjavur die Autonomie der Kirche erklärt. Dies alles geschah unter Zeitdruck, weil verhindert werden sollte, dass das Eigentum der Leipziger Mission, das in britischen Augen als *enemy property* (Feindbesitz) galt, verloren geht. Die neu gegründete Organisation wurde als *Tamil Evangelical Lutheran Church* eingetragen und als Verein geführt.

Dr. Grafe führt weiter aus: „Finanziell war die TELC weiter auf Unterstützung aus Schweden und Deutschland angewiesen. Die Synode in Thanjavur wählte schließlich den Kirchenrat (*Church Council*) mit Dr. Ernst Heuman als einen der Vorsitzenden.“ 1921 schließlich wurde derselbe Dr. Ernst Heuman als erster Bischof der TELC mit dem Titel „Bischof von Tranquebar“ von einem schwedischen Bischof ordiniert.

Eine junge Kirche geht ihren Weg zur Autonomie

Mit großem Engagement widmete sich die junge unabhängige Kirche mit Hilfe des schwedischen Engagements ihrem Gemeinde- und Missionsauftrag. Anfang der 20er-Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden viele Gemeinden gegründet und Menschen für den christlichen Glauben gewonnen. Die Arbeit unter den Frauen nahm einen großen Aufschwung. So wurde zum Beispiel „Dayalastalam“ aus der „Taufe gehoben“, ein Heim für von der Familie verstößene Christinnen in Tiruchirapalli.

Seit 1926 durfte die Leipziger Mission wieder Mitarbeitende nach Indien entsenden. Bereits 1925 konnte Missionsdirektor Carl Ihmels das Land bereisen. Es war eine sehr aktive und segensreiche Zeit, die sich zwischen den Weltkriegen Bahn brach.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges führte allerdings wiederum zur Internierung beziehungsweise Ausweisung der deutschen Missionare, was bitter genug war, aber nun gab es ja – Gott sei Dank – bereits eine eigene unabhängige Kirche.

Nach Ende des Krieges arbeitete die Kirche an einer neuen Verfassung, die schließlich 1950 in Kraft gesetzt wurde und der Kirche ihre volle Autonomie zusprach. Der erste Bischof mit einheimischen Wurzeln wurde Dr. Rajah Bushanam Manikam, der von 1956 bis 1967 der Kirche vorstand. Die erwähnte umfangreiche Autonomie der Kirche bedeutete schließlich auch, dass nun die ehemaligen Missionsschulen, Internate und Krankenhäuser komplett in die Eigenverantwortung der Kirche übergingen, was trotzdem nicht ausschloss, dass nach wie vor personelle und

finanzielle Unterstützung aus den Partnerkirchen erbeten wurde. Seitdem sind viele Leipziger Mitarbeitende in Tamil Nadu tätig gewesen. Ich erinnere hier nur an die Diakonissen Hiltrud Fichte, Hildegard Klein und Lydia Ruhnke.

Die Grenzöffnung nach der Friedlichen Revolution in der DDR machte es möglich, dass seit 1990 Begegnungen und Projekte wieder verstärkt in die Partnerschaftsarbeit zwischen Leipzig und der TELC einfließen konnten und bis heute immer mehr intensiviert wurden.

Die TELC heute

Heute hat die TELC etwa 120.000 offizielle Kirchenglieder, die in über 100 Gemeindeverbänden leben und dort mitwirken. Insgesamt 127 Pastoren und Pastorinnen tun derzeit ihren Dienst. Der Sitz der Kirchenleitung ist in Tiruchirapalli, wo sich auch das Tranquebar-Haus, die Verwaltung der Kirche und die große Kathedrale befinden.

Der Geistliche Leiter und Kirchenpräsident ist derzeit Edwin Jeyakumar. Er ist der 12. Bischof von Tranquebar. Seit August 2016 befindet sich die Kirche als Institution allerdings in einer Art Wartestand, der ihr ein selbstständiges administratives Entscheiden und Handeln unmöglich macht, bis wieder eine neue rechtsgültige Kirchenleitung gewählt ist. Dies wird für 2019, dem Hundertsten Jahr der Selbstständigkeit, sehnsüchtig erwartet.

Wir als Leipziger Missionswerk sind und bleiben durch die Wogen der Zeit an der Seite unserer Partner. Der geistliche Austausch, die Begegnungen und die praktische Hilfe sind ein Ausdruck dafür, dass deutsche Gemeinden und tamilische Christinnen und Christen einander brauchen und auch in Zukunft in der Fürbitte und in der gegenseitigen Unterstützung nicht nachlassen werden.

Katavul TELC ai acirvatipparaka! Gott segne die TELC! ■



Hugald Grafe (2013): **Kirche unter Dalits, Adivasi und Kastenleuten in Südindien.** Die indischen Partnerkirchen der lutherischen Kirchen in Niedersachsen. Werden und Wachsen

Berlin: LIT Verlag
ISBN: 3643120982